

Mensch – Maschine – Meisterwerk

Wie die Stiftung Ballyana in Schönenwerd
die industrielle Schuhmacherkunst und die
Bandweberei vor dem Vergessen bewahrt



Von Martin Matter

Das erste Mal heulte sie jeweils um 06:50 Ubr. Da mussten die Vorarbeiter bereits auf Posten sein. Exakt um 7 Ubr pffiff sie zum Arbeitsbeginn. Die Bally-Sirene steuerte auch die Mittagspause und gewährte exakt um 17:12 Ubr Feierabend. Unüberhörbar. Morgens wie abends ergossen sich Menschenmengen auf ihren Befehl vorab vom Bahnhof zu den Fabrikarealen und zurück.

bis in die 1980er-Jahre lebten Schönenwerd (SO) und seine Umgebung im Rhythmus «ihrer» Bally-Sirene. Dann hatte sich das geräuschvolle Disziplinierungsmittel allmählich überlebt. Die Sirene stand bildlich für die nicht ganz einfache Symbiose zwischen der weltbekannten Firma und dem rasant gewachsenen Dorf, für die ambivalente Beziehung zwischen dem Wohlstandsmotor und dem «Herrn im Haus», der unzähligen Menschen Arbeit und Brot gab, zugleich aber seine Interessen sehr wohl wahrzunehmen wusste.

Die Sirene lebt weiter, wie unzählige andere Zeugnisse der fast 200-jährigen Bally-Ära, im Museum Ballyana in Schönenwerd, das seit 2010 von der Stiftung Ballyana und dem zugehörigen Verein betrieben wird. Sie heult auf Knopfdruck auch heute noch.

Hinterlassenschaft retten

Im Jahre 2000 wurde nach langen schwierigen Jahren die Schuhproduktion in Schönenwerd vollständig eingestellt. Die ver-

bliebenen Kapazitäten wanderten samt und sonders nach Caslano (TI). Die Firma Bally, die um 1910 mit einem Ausstoss von rund 3,9 Millionen Paar Schuhen pro Jahr und über 7000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum weltgrössten Schuhfabrikanten aufgestiegen war, ist seit dem Jahr 2000 in Schönenwerd nicht mehr präsent. Es begannen schwierige Jahre für die Gemeinde, bis in den leeren Hallen wieder neues gewerbliches Leben zu spriessen begann.

Es ist vor allem einigen Bally-Kennern zu verdanken, dass damals nach der Produktionseinstellung in Schönenwerd nicht allzu vieles im Schredder landete. Die im Jahr 2000 initiierte Stiftung Ballyana sammelt systematisch alles, was mit Bally und seinen Aktivitäten zusammenhängt. In all den Jahren ist ein vielfältiger Schatz an Web- und Schuhmaschinen, Bändern und Geweben aller Art, Schuhen, Leisten, Schäften, Werkzeugen, Dokumenten, Plakaten, Briefen, Bildern und anderem zusammengekommen. Darüber hinaus konnte die Stiftung eine grosse Zahl historischer Maschinen von Bally übernehmen. Aus diesem Fundus hat Ballyana 2010 eine permanente Ausstellung gestaltet und 2015 neu konzipiert. Sie steht unter dem Motto «Mensch – Maschine – Meisterwerk» und befindet sich in der Shedhalle der ehemaligen Bally Band-Fabrik. Der Standort ergibt Sinn,

Mittag im Bally-Dorf um 1930. Das Signal des Fabrikhorns bestimmte während Jahrzehnten den Alltag einer ganzen Region.

denn Ballys Geschichte hat anno dazumal nicht mit Schuhen begonnen, sondern mit der Bandweberei: Seidenbänder, Hosenträger, Elasticgewebe. Die Schuhproduktion begann erst einige Jahrzehnte später. Darum widmet das Museum der Bandweberei einen wesentlichen Teil der Ausstellung.

Authentische Bewahrung

Was das Ballyana-Museum bietet, ist professionell konzipierte und unterhaltende Authentizität. Der Bally-Produktionsprozess mit all seinen Eigenheiten wird von A bis Z anschaulich vorgeführt. Das ist viel mehr als blosses Bally-Geschichte. Beleuchtet werden die Erfolgsgeheimnisse: Top-Ausgangsmaterialien, rigorose Qualitätskontrollen auf allen Produktionsstufen, und modisch immer «dernier cri». Man erfährt etwa, dass Bally in seinen besten Zeiten den professionellen Einkäufern zweimal jährlich eine Musterkollektion von manchmal bis zu 2000 Modellen vorlegte, von denen dann vielleicht 600 bis 800 wirklich produziert wurden. Von gewissen Modellen, vor allem eleganten Herrenschuhen, fertigte Bally bis zu 15 verschiedene Grössen und 5 verschiedene Weitungen – und für jede dieser über 70 Fussformen brauchte es einen eigenen Leisten. Die Produktion war ungemein aufwändig: Bis zur Vollendung des Schuhs waren etwa 250 Arbeitsgänge nötig, und viele dieser Schritte erfolgten mit einer eigenen Spezialmaschine. Im Museum können solche Maschinen in Betrieb bewundert werden, ebenso wie verschiedene Lederarten, alle erdenklichen Werkzeuge und natürlich Schuhe – die ganze Palette vom elegant-raffinierten Damenschuh bis zur Sandale, vom Gummistiefel bis zum zeitlosen Scribe-Herrenschuh. Filmsequenzen zeigen Ausschnitte aus dem Produktionsprozess, etwa das Leistendrehen, das Schaftnähen oder die Schlusskontrollen. Der Schweizer Heimatschutz hat Ballyana 2016 in seine Liste der 50 schönsten Museen der Schweiz aufgenommen.

Bally-Gesichter

Ein besonderes Zeitzeugnis bietet die Sonderschau «Bally-Gesichter»: Im Jubiläumsjahr 1951 liess Bally seine sämtlichen rund 4000 Arbeiter und Angestellten der schweizerischen Produktionsbetriebe in Gruppen

an ihren Arbeitsplätzen und in ihren Arbeitskleidern ablichten. Die Gruppenbilder mit Namen der Abgebildeten wurden zu Abteilungen oder ganzen Betrieben zusammengefasst und allen Beteiligten als Erinnerungsgeschenk überreicht. Das war eine Corporate-Identity-Aktion lange bevor es das Wort überhaupt gab. Fotohistoriker haben bestätigt, dass sie in der Schweiz und gar in Europa nichts Vergleichbares kennen. Einheimische Besucher entdecken noch heute auf diesen Fotos laufend Familienangehörige oder Bekannte. Eine Fundgrube.

Vermittlung durch Ehemalige

Obwohl bei der Neukonzeption der Ausstellung im Jahre 2015 mit zahlreichen Schrifttafeln versucht wurde, den Rundgang so weit wie möglich selbsterklärend zu gestalten, ist nicht dies das Hauptziel. Die Ballyana-Leute legen Gewicht darauf, die Museumsstücke von Menschen erklären zu lassen. Nebst rund 400 Vereinsmitgliedern kann Ballyana seit jeher auf das Engagement von gut 40 Freiwilligen zählen. Diese ehemaligen «Ballyaner» sorgen mit Herzblut dafür, dass die Führungen im Museum von Kräften geleitet werden, die viel zu erzählen haben und die als «Schuehnigi», wie die Bally-Fachkräfte genannt wurden, über enormes Know-how verfügen. Vor allem aber sorgen ehemalige Webmeister und andere Technikspezialisten von damals für die laufende Restaurierung und Instandstellung von Maschinen aller Art. Derzeit wird gerade ein historischer Webstuhl aus Kienberg (SO) restauriert. Ein Glanzstück bildete vor Jahren die Restaurierung der ältesten Schweizer Sulzer-Dampfmaschine, die Carl Franz Bally 1862 in Betrieb nahm und damit seine Elasticweberei revolutionierte. Ein gutes Dutzend ehemaliger «Ballyaner» arbeitete unter Leitung eines erfahrenen Kulturgüter-Restaurators fast zwei Jahre lang daran. Die Dampfmaschine ist ebenfalls im Ballyana-Museum zu bewundern. Und sie läuft.

Mit der Restaurierung von historischen Maschinen sorgt Ballyana für einen wertvollen Wissenstransfer. Dasselbe gilt für immaterielle Bereiche: Indem laufend Ballyspezifische Produktionsphasen schriftlich aufgezeichnet werden, mit Hilfe des Know-hows von Ehemaligen, bewahrt Ballyana die industrielle Schuhmacherkunst vor dem

Vergessen. Beispielsweise war allein die Kreation und Herstellung der Leisten bei Bally eine regelrechte Wissenschaft. Ziel dieser Aufzeichnungen bildet ein grosses Buchprojekt.

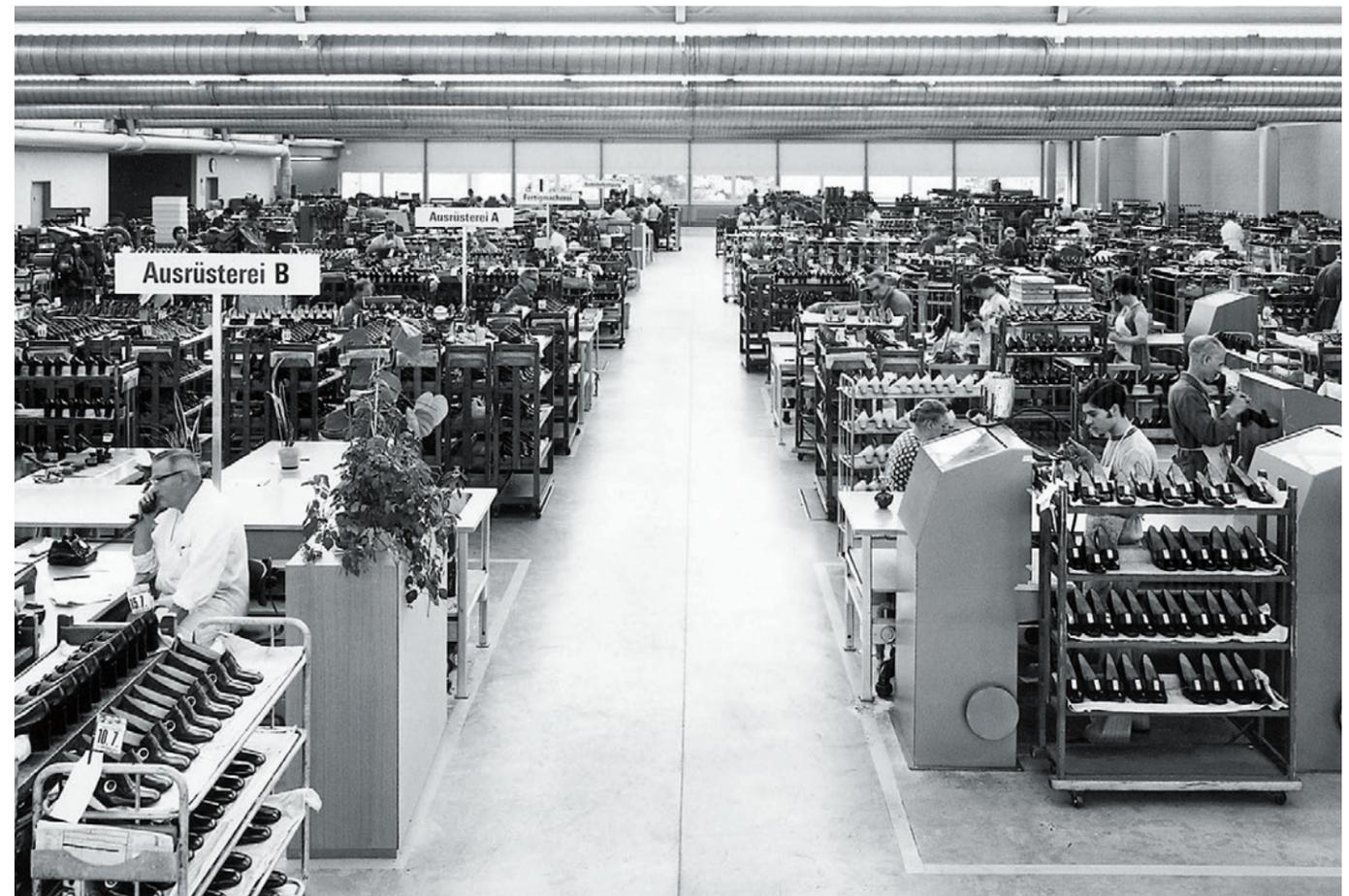
Der Bally-Volkspark

Eine schweizweit wohl einmalige Hinterlassenschaft von Bally in Schönenwerd bildet der Bally-Park. Geschaffen wurde er im 19. Jahrhundert quasi als Nebenprodukt

▼ In der Ausstellung lassen sich die Arbeitsschritte der historischen Schuhfabrikation vom Leder bis zum perfekten Bally-Schuh nachvollziehen.



▼ Ein «Ballyaner» erläutert die historische Oberflächenmessmaschine, welche die exakte Grösse der Lederstücke messen kann. Wie bei fast allen wichtigen Maschinen der traditionellen Schuhindustrie handelt es sich um ein amerikanisches Fabrikat.



855

Schäftefabrik Schönenwerd, Abteilung Zuschneiderei Saal C

▲ Grossindustrie: In Spitzenzeiten konnte Bally bis 15 000 Paar Schuhe pro Tag fabrizieren. Im Bild eine moderne Produktionshalle der 1960er-Jahre. Nach dem Boom der Hochkonjunktur ging die Produktion jedoch stetig zurück, bis sie im Jahr 2000 für immer eingestellt wurde.

◀ Zum Firmenjubiläum 1951 liess Bally sämtliche Betriebseinheiten mit allen Mitarbeitenden vom Lehrling bis zum Direktor fotografieren. Alle Mitarbeitenden wurden namentlich bezeichnet. Entstanden ist ein einmaliges Abbild der Schweizer Industrie dieser Zeit. Hier das Portrait der «Schäftefabrik Schönenwerd, Abteilung Zuschneiderei Saal C».

des spektakulären Kanalbaus vom Aareufer zu den Fabriken, wo Carl Franz Bally zuerst eine mechanische Turbine in Betrieb nahm und später als Erster weit und breit den neuen elektrischen Strom einsetzte. Der Gartenliebhaber C. F. Bally erfüllte sich damit einen grossen Wunsch. Die Arbeitenden seiner Fabrik sollten «nach der Arbeit oder am Sonntag im Kunst- und Naturgenuss Erfrischung finden». Der Park, gestaltet im Sinne eines spätclassizistischen Landschaftsgartens nach englischem Vorbild des 18. Jahrhunderts, stand indessen von Anbeginn an nicht nur der Belegschaft, sondern der Öffentlichkeit zur Verfügung. Er gehört heute den drei Anliegergemeinden, wird gepflegt und ist als vielfältiger Erholungsraum bei der Bevölkerung sehr beliebt. 2016 hat der Park ausserdem vom Schweizer Heimatschutz den Schulthess Gartenpreis erhalten. Mit seiner faszinierenden Mischung aus romantisch gestalteter Natur und Industrielandschaft bildet der Park die bedeutendste industriekulturelle Erbschaft von Bally in Schönenwerd.

Ballyana hat es sich zur zweiten Aufgabe gemacht, die Führungen im Park zu übernehmen und dafür Personen zu schulen. Ähnlich wie im Museum sind diese «Führungskräfte» vorab ehemalige «Ballyaner» oder andere Interessierte, die in Schönenwerd und Umgebung beheimatet sind und die Verhältnisse kennen. Die geschichtliche Verwurzelung des heutigen Parks wird durch diese Führungen weitergetragen. In dem vom Schweizer Architekten Karl Moser 1919 erbauten Kosthaus am Ostrand des Parks wurden in den besten Zeiten gegen 2500 Bally-Mitarbeitende am Mittag zum Selbstkostenpreis verpflegt. Die im Untergeschoss installierten Dusch- und Badeanlagen dienten noch bis etwa Ende der 50er-Jahre minderbemittelten Schönenwerder Familien als Badezimmer-Ersatz. So sorgte Bally nicht nur für sirengesteuerte Arbeitsdisziplin, sondern hatte auch ein Auge auf das leibliche Wohl der Belegschaft.

Museum Ballyana, Schachenstrasse 24, Schönenwerd. Geöffnet jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 14–17 Uhr. Führungen auf Voranmeldung jederzeit: T 062 849 91 09, ballyana@ballyana.ch, www.ballyana.ch.

▶ Spulen mit bunten Kettfäden versorgen einen rund 140-jährigen Webstuhl aus der früheren Heimindustrie mit Garn.



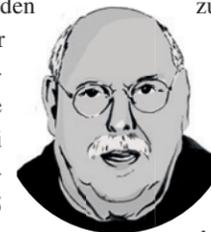
▲ Andrang bei einer Führung in der Ballyana-Ausstellung. Im Hintergrund erkennt man die restaurierte Sulzer Dampfmaschine, die Charles Brown Senior für Gebrüder Sulzer gebaut und in 1862 Schönenwerd bei Bally montiert hat.

◀ Schuhe soweit das Auge reicht auf dem Laufband der Ballyana-Ausstellung

Einige Fragen an Hermann Käseberg, ehemaliger Bandwebermeister und Webereileiter bei Bally

Wie lange haben Sie bei Bally gearbeitet?

Nach einer dreijährigen Bandweberlehre im deutschen Wuppertal/Langerfeld reiste ich 1957 auf eine Anzeige in einer Textilzeitschrift hin in die Schweiz, wo ich in Schönenwerd eine Stelle fand bei den Bally Schuhfabriken, und zwar in der Abteilung Elasticweberei (Bandweberei). Ich arbeitete zuerst als Bandweber, nach drei Jahren als angestellter Bandwebermeister. In meinen letzten 15 Arbeitsjahren war ich Webereileiter, dannzumal allerdings bei der Firma Bally-Band. Nach insgesamt 47 Jahren habe ich 2004 meine Tätigkeit bei Ballys beendet.



Warum engagieren Sie sich für die Bewahrung des Bally-Kulturerbes? Was bedeutet es für Sie?

47 Jahre – das sind fast zwei Generationen. So wurde Bally zu meiner zweiten Heimat. Ich lebte und litt mit der Firma. Meine Tätigkeit – Personalführung, Entwicklung neuer Bänder, Produktionsüberwachung – wurde ein Teil meines Lebens. Auch Kursbesuche, also Fort- und Weiterbildung, gehörten zu meinen Aufgaben. Diese Kurse bei der Empa St.Gallen, der Firma Stäubli in Horgen, der Textilfachschule Zürich oder der Maschinenfabrik Müller in Frick wurden von der Firma bezahlt. Ich dankte es ihr durch meine Treue. Nach meiner Pensionierung setzte ich mich dann in allen Belangen für das Ballyana-Museum ein. So blieb und bleibe ich im Alter unseren ehemaligen Maschinen treu und pflege sie bis an ihr oder mein Ende.

Was kann uns die Geschichte der Firma Bally vermitteln?

Bally setzte sich in besonderer Weise für die Sozialleistungen an die Mitarbeiter ein. Sie bot ihnen – darunter auch nicht wenige mit körperlichen oder geistigen Behinderungen – Vieles, vor allem Nahrung und Wohnstätten. Es gab das Kosthaus, Znünikeller, die Kesseliwagen, die Kässpitzhäuser als Wohnraum für Schweizer und Gastarbeiter; zudem gab es Badehäuser und eine firmeneigene Sparkasse. Andererseits ist zu sagen: Bally hat es in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg verpasst, neue Modetrends oder Entwicklungsrichtungen mitzumachen. Der Trend ging eindeutig in Richtung mehr Freizeit- und Sportschuhe. In Deutschland erregte 1985 Joschka Fischers Verteidigung in Turnschuhen grosses Aufsehen. In der Textilbranche kam als neuer Gag die Strumpfhose für Frauen auf den Markt, damit wurden in der Gummibandweberei die Strapse überflüssig. Das hat unserer Elasticweberei damals massiv geschadet.

Was braucht es, um das kulturelle Erbe von Bally langfristig zu erhalten?

Nebst dem Einsatz von ehemaligen «Ballyanern» beim Betrieb und Unterhalt des Museums und des Maschinenparks braucht es grosse finanzielle Mittel für Gebäudemiete, Reparaturrücklagen, Rohmaterialien für das Weben auf den Maschinen und das Instandsetzen von Maschinen, die wir in einem maroden Zustand übernommen haben. Aktuelles Beispiel ist die Restaurierung des historischen Kienberger Bandwebstuhls, die derzeit im Gange ist. Es braucht Gönner und Sponsoren, um das grossartige Bally-Erbe langfristig zu sichern. Sollte uns das nicht gelingen, so bleibt nur noch die Erinnerung an eine kleine Gemeinde am Ende des Kantons Solothurn, in der einmal eine Schuhfabrik die ganze Welt mit erstklassigen und «fussfreundigen» Schuhen belieferte. ■

Résumé

Vers 1910, Bally était l'un des plus grands fabricants de chaussures au monde avec une production de 3,9 millions de paires de chaussures par an et plus de 7000 collaboratrices et collaborateurs. Pourtant, la production a été complètement stoppée à Schönenwerd en l'an 2000. La fondation Ballyana, créée cette année-là, a pour vocation de rassembler systématiquement tout ce qui se rapporte à l'entreprise Bally et à ses activités. C'est ainsi que durant toutes ces années a pu se constituer un véritable trésor composé de machines, de tissus de toutes sortes, de chaussures, d'outils, de documents et autres. Sur la base de ce fonds très diversifié, Ballyana a mis sur pied une exposition permanente en 2010, qui a été restructurée en 2015. L'exposition, qui a pour titre «Des hommes – des machines – des chefs-d'œuvre» («Mensch – Maschine – Meisterwerk»), se trouve dans l'ancienne halle de production de la fabrique de rubans Bally.

Le Musée Ballyana présente le processus de production de Bally avec toutes ses spécificités, éclairant aussi les dessous du succès de l'entreprise. L'équipe attache une grande importance au fait que, en plus des nombreuses pancartes informatives, les pièces du musée soient commentées en direct. Outre les quelque 400 membres de l'association, Ballyana peut compter sur l'engagement d'une bonne quarantaine de bénévoles. Ces anciens collaborateurs de Bally, appelés «Ballyaner» en allemand, veillent à ce que les explications soient données par des personnes disposant de connaissances approfondies, capables de faire revivre récits et anecdotes. Mais surtout, les anciens maîtres tisseurs et autres spécialistes des techniques d'antan s'occupent de restaurer et de remettre en état de fonctionnement des machines de toutes sortes. Ainsi, Ballyana assure un précieux transfert des connaissances, qui s'applique jour après jour les phases de production propres à l'entreprise grâce au savoir-faire des anciens. Ballyana préserve de l'oubli l'art du bottier – ainsi que l'ère de l'entreprise Bally, qui a joué un rôle de premier plan à Schönenwerd pendant presque deux siècles.